

DIAGONALE KINO DER ENTDECKUNGEN UND DER TRADITIONEN

# Wenn die Nebel sich lichten

Blitzende Lichter, gewaltige Überflutungen und Wellen der Sehnsucht:  
In der Diagonale-Programmreihe „Innovatives Kino“ untersuchen experimentelle Arbeiten das Verhältnis von Wahrnehmung und Landschaft.

Michael Pekler

Graz – Wald und Wiesen, wohin das Auge reicht. Wohin es aber tatsächlich reicht, gibt die Leinwand vor: Eine Baumreihe säumt den rechten Rand, ein blaugrauer Himmel breitet sich über eine Wiese aus, Nebel klebt auf der Erde, und am linken Bildrand machen einzelne Bäume auf sich aufmerksam. Das dazugehörige Vogelgezwitscher komplettiert den Eindruck von Erhabenheit.

In *Wunderschön und ruhig gelegen* von Jakob Vrba und Lukas Marxt ist das erste Bild zugleich das letzte. Jedenfalls zeigt der in einer einzigen Einstellung gedrehte Film am Ende dieselbe Szenerie wie zu Beginn – und doch merklich verändert. Denn plötzlich stört eine Stimme die idyllische Ruhe: Er könne in einer Minute starten, falls nicht noch mehr Nebel von der Seite käme, hört man einen Befehl, offensichtlich eine Anweisung des einen Filmemachers an den anderen. Und augenblicklich schlägt unsere Wahrnehmung in eine Erwartungshaltung um: Kommt noch mehr Nebel? Und was soll hier eigentlich gestartet werden? Man darf gespannt sein.

## Körner und Sand

Lukas Marxt setzt sich seit einigen Jahren in seinen Arbeiten auf originelle Weise mit dem Verhältnis von Landschaft und Wahrnehmung auseinander: In *Reign of Silence* (2013) wird die ruhige Oberfläche eines Gebirgssees abrupt von den Kreisen eines Motorboots zerstört; in *Two Skies* (2014) verändern ein Sonnenaufgang und ein Sonnenuntergang gleichzeitig dieselbe Meeresoberfläche.

Für Marxt geht es in spielerischer Form darum, wie Landschaft erst mit dem Auge des Betrachters entsteht – als eine Konstruktion, die wir als eine solche vorgeführt bekommen. Weshalb seine Arbeiten auch keine Filme über Landschaften sind, sondern eben über Bilder von solchen.

SPEZIAL DIAGONALE ist eine entgeltliche Einschaltung in Form einer Medienkooperation mit der Diagonale. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim STANDARD.

Einen anderen, nicht weniger effektiven Zugang wählt Manfred Schwaba in *Atlantic 35*. In seinem weniger als zwanzig Sekunden langen Film verdichtet Schwaba ein Meeresbild zur reinen Projektionsfläche. Nach zehnkündigem Schwarzfilm überflutet der Ozean aus völliger Dunkelheit kommend die Leinwand, spülen die Wellen Gischt an den Strand.

Gefilmt auf grobkörnigem 35-mm-Material kann man *Atlantic 35* als eine Art verlängerter Augenblick betrachten: Wie viele Vorstellungen, Wünsche, Sehnsüchte und Ängste, die seit Menschengedenken mit dem Bild des Meeres verbunden sind, finden in einem einzigen Moment ihren Platz? Schwaba lässt erst gar kein Gefühl der Kontemplation entstehen, genauso wenig wie eines der Verstörung, sondern lässt stattdessen die Wellen, die Bewegung und das Licht für einen Augenblick einfrieren: Das grauweiße Meer wird zur imaginären Fläche.

## Erhebliche Störungen

Den umgekehrten Weg, vom Einzelbild ausgehend, nimmt indessen Siegfried A. Fruhauf mit *Vintage Print*, der bereits auf der Berlinale zu sehen war: Eine Landschaftsfotografie aus dem späten 19. Jahrhundert, die einen ruhigen Fluss mit dichten Baumreihen am Ufer zeigt, beginnt zu pulsieren, während Grillenzirpen, Menschenstimmen und schließlich Fluglärm auf der Tonspur ohrenbetäubend anschwellen. Das Motiv der Überflutung – der Fluss führt Hochwasser – übersetzt Fruhauf in filmische Naturgewalt, die sich in einem ekstatischen Flackern, stroboskopartigen Blitzen und grellen Gelb-, Grün- und Rottönen entlädt.

Das Bild der Landschaft unterliegt hier nicht, wie in *Wunderschön und ruhig gelegen*, einer Störung von außen, sondern beginnt sich zu verselbstständigen. *Vintage Print* löscht sein Trägermaterial förmlich aus und führt uns dabei an die Grenzen der Wahrnehmung. So als ob eine über hundert Jahre alte Flusslandschaft sich in unserem Gedächtnis verewigen wollte.

„Wunderschön und ruhig gelegen“, „Vintage Print“: 10. 3., KIZ Royal, 16.00; 11. 3., Schubert 2, 18.30; „Atlantic 35“: 11. 3., 11.30; 12. 3., 20.30., Schubert 1



Eine Landschaft ist kein Stück Natur: Lukas Marxt und Jakob Vrba beginnen in „Wunderschön und ruhig gelegen“ mit ihrer spektakulären Inszenierung einer Almwiese.

Foto: slpackfilm

## Viel zu nahe an der Front

Dokumentarische (Selbst-)Befragungen: Filme von Kurdwin Ayub und Selma Doborac

Dominik Kamalzadeh

Graz – Wie filmt man eine Krisenregion? Die Reise führt in den Irak, nach Erbil, in die Hauptstadt der kurdischen Minderheit. Kurdwin Ayub begleitet ihren Vater, einen Arzt in Wien. Im Titel des Films, *Paradies! Paradies!*, schwingt bereits die Ironie mit, die den Blick der in Österreich aufgewachsenen Filmemacherin kennzeichnet. Die Sehnsucht nach der alten Heimat fehlt der Tochter. Umso lohnender der Dialog: zwei Blickweisen zum Preis von einem Film.

Erbil ist eine Stadt im Bauboom, die unfertige Fantasie für ein staatenloses Volk. Omar, der Vater, will sich hier eine Wohnung für die Pension kaufen, für die Einwände der Tochter hat er keine Ohren. Die Suche danach strukturiert, abwechselnd mit Familienszenen, den Film.

Naiv wirkt Ayubs Wahl des Home-Movies nur auf den ersten Blick. Denn sie nutzt die Form konsequent dafür, Bilder und dazugehörige Absichten zu hinterfragen. Der Vater inszeniert sich als Patriot, die Tochter relativiert den Habitus und macht den Wunsch dahinter sichtbar. *Paradies! Paradies!* wird eine Reise zu Wunschbildern, die der Realität

nicht standhalten. Bei einem Ausflug zur Front der Peshmerga wird dann deutlich, wie nah die Stadt an der IS-Front verläuft.

Wie nutzt man die Bilder vom Krieg? Um solche Fragen kreist Selma Doborac' Film *Those Shocking Shaking Days*. Die Filmemacherin sucht den direkten Dialog mit dem Zuschauer, eine akribische Auseinandersetzung um die Darstellbarkeit von Gewalt und Terror in Kriegen. Schon damit, dass alle Gedankengänge im Fragemodus gehalten sind, auf Texttitel, die konstant gelesen werden müssen, wird hier passives Konsumieren durchkreuzt – nur an zwei Stellen wechselt Doborac in den Off-Kommentar.

Ihr Referenzpunkt ist der Bosnienkrieg, der auf der Bildebene mit Rohbauten und zerstörten Häusern unauffällig bleibt – bis der Wechsel zu Archivaufnahmen von Kampfhandlungen so etwas wie eine plötzliche Sinnesschärfung betreibt. Die Fragestellung des Films ist so universell wie letztlich unbeantwortbar: Gibt es einen Weg zurück zu einem Bild, das die Aura des Menschlichen bewahren kann und das Denken nicht auslöscht? Nicht die Antworten zählen hier so sehr wie der Weg, der die Reflexion beflügelt. „Paradies! Paradies!“: 11. 3., 20.30, Schubertkino 1; 12. 3., 16.00, UCI 5; „Those Shocking Shaking Days“, 9. 3., 11.00, Schubertkino 2; 11. 3., 21.00 Rechbauer



Eine Ruine des Balkankriegs aus „Those Shocking Shaking Days“.

Foto: Diagonale

**VORHANG AUF FÜR GROSSES KINO**  
Und Sie sind mittendrin

Auf zur Diagonale mit card complete! Tickets online oder telefonisch mit Ihrer Visa- oder Master-Card-Karte.  
www.cardcomplete.com

HANNELORE ELSNER  
NIKE SEITZ

AB 18.03. IM KINO

EIN FILM VON ANDREAS GRUBER

**HANNAS**  
SCHLAFENDE HUNDE

Diagonale'16 Graz, 8.–13. März 2016  
Festival des österreichischen Films diagonale.at

Österreich: zum Vergessen  
Die Waldheim-Jahre: eine zentrale Phase der österreichischen Film- und Zeitgeschichte im Fokus

**Stadtkino Filme auf der Diagonale 2016**

AUS DEM NICHTS  
DIE GETRÄUMTEN  
WINWIN